

Teil I

PAUL FALCON

1

„Ich bin gerade vor Ort eingetroffen. Es gibt vier Tote, aber Jackie wurde nicht verletzt. Sobald ich mehr weiß, melde ich mich wieder, Dad.“ FBI Special Agent Paul Falcon parkte hinter einem Streifenwagen der Chicagoer Polizei. Während er sein Handy zurück in seine Tasche schob, richtete sich sein Blick bereits auf die blau-weiße Restaurantmarkise, über deren Stoff sich der Name *Falcons* zog. Es war kurz nach dreiundzwanzig Uhr und die sonst dunkle Straße wurde von den flackernden Blinklichtern auf den Einsatzwagen beinah taghell erleuchtet. FBI Agent Sam Truebone kam Paul entgegen, als er zwischen dem Notarztwagen und dem Wagen der Spurensicherung hindurchging.

„Ich habe Jackie gesehen und mit ihr gesprochen“, sagte Sam sofort. „Deine Schwester ist wütend, aber wohlauf.“

Paul spürte, wie sich seine Anspannung legte. Als die Schießerei stattgefunden hatte, war er am anderen Ende der Stadt gewesen, und die Fahrt hierher hatte sich angefühlt wie ein Albtraum. „Wer leitet die Ermittlungen?“

„Lieutenant Sinclair.“

Die Polizei von Chicago hatte einen der führenden Beamten ihrer Mordkommission geschickt. Die Frau war nicht schwer auszumachen, da sie die Führung am Tatort übernommen hatte und permanent Leute auf sie zugen und sich wieder von ihr entfernten. Paul lief zielstrebig auf sie zu.

„Hallo, Kate.“

„Deiner Schwester geht es gut.“

„Das habe ich schon gehört.“

„Einer der Läden deines Vaters“, fügte sie hinzu.

„Wie immer.“ Das Imperium seines Vaters war so groß, dass die Familiengeschäfte überall auftauchten, wo er hinsah. „Brauchst du Hilfe?“

Sie warf ihm ein Lächeln zu. Nicht so eins, wie er es sonst von ihr gewohnt war – herzlich, einladend, oft belustigt –, sondern

ein Polizistinnenlächeln, kühl und abschätzend, jedoch nicht auf Konfrontation aus. „Es macht mir nichts aus, mit dem FBI zusammenzuarbeiten, wenn es mir passt, und in diesem Fall passt es mir. Dieser Schütze ist einer von eurer Liste.“

„Das passt dazu, wie dieser Abend sich entwickelt. Wer ist es?“

„Andrew Waters. Wir haben ihn auf Band. Rick Ulaw, verdeckter Ermittler der Drogeneinheit im sechzehnten Bezirk, hat mit seiner Frau hier zu Abend gegessen. Waters ging an seinen Tisch und schoss ihm zweimal in den Rücken und einmal in den Kopf. Dann hat er drei Zivilisten getötet, die ihm im Weg waren. Er hat den Tatort in einer dunkelblauen Limousine verlassen. Sein Foto wurde an jeden Polizisten im Bundesstaat geschickt und in den Nachrichten ist es auch gerade veröffentlicht worden. Wenn er in Chicago ist, gehört er uns. Wenn er entwischt ist, kannst du mir helfen, indem du ihn zurückholst, damit ich ihn einbuchen kann.“

„Du bekommst alles, was wir über ihn haben, innerhalb der nächsten Stunde. Und ich übernehme persönlich jeden Job, den du mir geben willst. Wenn du möchtest, dass Plakate an die Telefonmasten in Mexiko geklebt werden, dann bin ich dein Mann.“

„Ich habe schon Marcus angerufen und ihm gesagt, dass Quinn heute Nacht die Verfolgung koordinieren soll. Überlass mir Sam und gib mir Christopher Zun dazu. Ich mag ihn.“

„Du bekommst sie.“

Kate war mit einem FBI-Agenten verheiratet, gut mit dem Leiter der US Marshals befreundet und in der Chicagoer Polizei zu Hause. Sie würde bekommen, was immer sie brauchte, um den Fall aufzuklären. Und er war klug genug, ihr freie Hand zu lassen. Wenn die Möglichkeit bestand, Waters noch in dieser Nacht dingfest zu machen, würde Kate dafür sorgen, dass es geschah. Die Arbeit konnte Paul delegieren, die Familienangelegenheiten jedoch nicht. Und im Moment musste er sich um seine Familie kümmern.

Kate hatte offenbar den gleichen Gedanken wie er. Sie deutete mit dem Kinn in Richtung Restaurant. „Geh und rede mit deiner Schwester. Sie sollte nach Hause gehen. Wir haben die Sache hier unter Kontrolle. So hässlich dieser Fall auch ist, er ist wenigstens klar. Ich werde den Spuren nachgehen, um herauszufinden, wer

Waters angeheuert hat, um einen Polizisten umzulegen, und dann jage ich ihn irgendwo in ein Rattenloch.“

„Waters hat keine Familie oder Freunde in Chicago, soweit wir wissen, aber er hat Beziehungen zum Lacombe-Verbrechersyndikat, und die arbeiten so weit im Norden.“

„Danke.“

Paul nickte und ging ins Restaurant. Er wusste, wem er trauen konnte, und Sam und Kate konnte er trauen. Der Fall und die Verfolgung des Täters waren in guten Händen.

Waters. Der Name war ihm tatsächlich gleich in den Sinn gekommen, als er die Nachricht von der Schießerei erhalten hatte. Paul wusste, wie der Mann arbeitete, und der ursprüngliche Bericht hatte nach seiner Vorgehensweise geklungen. Waters war für neun Morde angeheuert worden und die Anzahl der zusätzlich von ihm zu verantwortenden Leichen lag inzwischen bei sechzehn. Jetzt waren es zehn bzw. neunzehn. In Virginia hatte die Polizei Waters' Wagen gerammt, in Boston hatte man ihn in die Ecke getrieben und in Philadelphia war er einmal angeschossen worden, aber noch nie war jemand nah genug an ihn herangekommen, um ihm Handschellen anzulegen. Vor drei Jahren war er in Mexiko untergetaucht und sie hatten seitdem erfolglos versucht, ihn ausfindig zu machen. Diesmal hatte er nicht einmal eine Stunde Vorsprung. Vielleicht erwischten sie ihn heute Nacht.

Der Essbereich des Restaurants zeugte von dem Chaos der Ereignisse – umgefallene Stühle, zurückgebliebene Mahlzeiten, die Gewalt an Tisch zweiundzwanzig. Die Leiche von Officer Ulaw war bereits abtransportiert worden, ebenso wie die von zwei der Zivilisten. Leiche Nummer vier wurde gerade noch vom Gerichtsmediziner untersucht. Es handelte sich um die der Bedienung, die ebenfalls erschossen worden war. In der Luft hing der Geruch von Blut und Schießpulver, überlagert allerdings von dem Gestank angebrannten Essens.

Dieses Ausmaß an Gewalt war völlig unnötig gewesen. Waters hätte den Detective auf dem Parkplatz erschießen können oder auf einer menschenleeren Straße oder in seinem Auto an einer Ampel. Stattdessen hatte er sich jedoch dafür entschieden, sein Opfer in einem vollen Restaurant zu töten. Er genoss es, wenn andere seine

Gewalttaten sahen; es machte ihm Spaß, unbeteiligte Personen zu erschießen, die ihm im Weg waren. Sie würden ihn fangen müssen, um das Ganze zu beenden. Waters liebte das Töten zu sehr, um jemals damit aufzuhören. Wenn Kate ihn heute nicht schnappte, würde Paul es irgendwann in der Zukunft tun. Ein Falcon hörte nicht auf zu jagen – das war eine Art Familienmotto.

Während Paul den Tatort betrachtete, ertappte er sich dabei, wie er sich wünschte, seine Ladykillerin wäre hierfür angeheuert worden anstatt Waters – wenigstens wäre dann niemand umgekommen, nur weil er zufällig in der Nähe gewesen war. Sie hatte nie auf jemand anderen geschossen als auf ihr Ziel und hatte ihr Opfer nie dort getötet, wo seine Familie den Tod mit ansehen konnte oder ein Kind zugegen gewesen war. Sie hatte dreißig Leute in den Kopf geschossen, aber für sie war es eine Arbeit, die sorgfältig und präzise zu erledigen war. Und sie hatte seit neun Jahren nichts mehr von sich hören lassen. Er war nie nah dran gewesen, sie zu fangen, aber sie war ihm im Gedächtnis geblieben. Und insgeheim jagte er sie noch immer.

Er war der beste FBI-Beamte, was die Aufklärung von Morden betraf, und Auftragskiller standen auf seiner Prioritätenliste weiterhin ganz oben. Heute Abend bedauerte er mehr denn je, dass er Waters nicht rechtzeitig geschnappt hatte. Vorsichtig durchquerte Paul den Raum und folgte dem Klang der Stimmen, die aus der Küche zu ihm herüberdrangen.

Sein Vater würde bei Tagesanbruch hier sein und tun, was er konnte, um den Familien der Opfer zu helfen und denen, die Zeuge der Gewalt geworden waren. Das *Falcons* würde seine Türen erst wieder öffnen, nachdem es entkernt und die Bilder der Tragödie ausgelöscht worden waren.

Und wenn es wieder öffnete, würde sein Vater an der Tür stehen und die ersten Gäste persönlich begrüßen. Paul kannte seinen Dad.

Und er kannte seine Schwester. „Nicht werfen, Jackie.“

Er duckte sich, als eine weiße Rührschüssel auf ihn zugeflogen kam. Sie traf die Tür und schlug dann auf dem Boden auf, wo sie in Stücke zerbarst.

„Du jagst den Kerl seit Jahren und hast ihn immer noch nicht geschnappt? Du lässt zu, dass er da draußen herumläuft und meinen Gästen, meinem Restaurant so etwas antut?“

Paul wick einer zweiten Schüssel aus. Er hatte ihr das Werfen beigebracht, als sie noch klein gewesen war, und offensichtlich hatte er ganze Arbeit geleistet. Rasch hob er eine Hand und zeigte mit dem Finger auf seine Schwester. Sie zögerte, die dritte Schüssel in der Hand, und stellte sie dann auf die Arbeitspatte.

„Der Abend war nicht gut. Tut mir leid.“

Er war jetzt nah genug, sodass er einfach den Arm um ihre Schultern legen und sie umarmen konnte.

„Vier Menschen sind tot, Paul. Vier.“ Ihre Stimme klang gedämpft durch sein Hemd.

Er fuhr mit der Hand über ihr Haar und atmete aus. „Ich bin froh, dass du nicht einer von den vieren bist.“

„Trish hat seit einem Jahr für mich gearbeitet. Sie war so ein liebes Mädchen.“

„Niemand wird ruhen, bis dieser Kerl geschnappt ist. Das ist alles, was wir tun können, und wir werden es tun.“

„Er hat einen Polizisten ermordet.“ Ihre Stimme zitterte. „Das ist dein Tisch, wenn du hier isst. Er hätte genauso gut dich abknallen können.“

„Hat er aber nicht.“

Er konnte die Kraft und Leidenschaft fühlen, die Jackie ausströmte. Ein Absperrband markierte den Tatort und damit den Bereich, den seine Schwester nicht betreten durfte, aber was sie hatte erreichen können, war geschrubbt und aufgeräumt worden. Die Grills und Herde blitzten, die Lebensmittel waren verpackt und verstaut. Wenigstens lief sie nicht davon, sondern machte ihren Anspruch auf diesen Ort deutlich. Die Familie würde ihr helfen.

„Komm, lass uns gehen, Jackie. Ich bringe dich nach Hause und morgen kümmern wir uns um den Rest hier.“

Sie griff nach einem Beutel, in dem sich ihre Rezepte und ihre persönlichen Kochmesser befanden sowie die Kladde, die sie als ihren Geschäftsplan betrachtete. „Kannst du mit Sirene fahren, damit wir nicht eine Stunde brauchen?“

„Blaulicht ja, Sirene nein. Du wolltest doch in einem Vorort wohnen.“

„Du lebst im vierten Stock eines Gebäudes ohne jegliches Grün. Ich wollte etwas Besseres aus meinem Leben machen.“

Paul lächelte erleichtert, als er die übliche Spitze hörte. Sie gingen durch den Hintereingang hinaus, durch die Gasse und hinten herum zu seinem Wagen, um den Medien aus dem Weg zu gehen, die auf der Jagd nach einem Foto und einer Story waren. Dann brachte er seine Schwester nach Hause.



Paul betrat das Hauptquartier der Chicagoer Polizei um 4 Uhr 17 in der Früh, passierte den Sicherheitscheck und ging zielstrebig zu Lieutenant Kate Sinclair in die Kommandozentrale im dritten Stock. In dem verdunkelten Raum drängte sich ein ganzer Haufen Leute, die eine Live-Übertragung an der Wand verfolgten, die von einem Polizeihubschrauber eingespielt wurde.

Sam kam auf ihn zu und reichte ihm einen Kaffee. „Er ist auf der Interstate 74 in Richtung Westen unterwegs. Zwei Polizisten haben Waters und das Fahrzeug an einer Ampel am Stadtrand von Peoria identifiziert und verfolgt. Er hat ein paar Schüsse abgefeuert, dann hat er versucht, eine Böschung hinunterzufahren, um dem Streifenwagen zu entkommen, und dabei seinen Wagen demoliert. Er fährt jetzt vor ihnen und verliert Öl. Weitere Wagen sind angefordert, um ihn einzukesseln. Die Staatspolizei wird ihn bei Sanders Point aufhalten.“

Ein grelles Licht flammte auf und machte den Raum auf einen Schlag taghell.

Die Kamera des Helikopters stellte scharf und ein brennendes Wrack erschien auf der Leinwand – unbeweglich, zerschmettert, Flammen werfend.

Die Streifenwagen, die das fliehende Fahrzeug verfolgt hatten, kamen ins Blickfeld der Kamera und hielten in gebührendem Abstand. Der Pilot des Hubschraubers hatte bei der Explosion das Steuer herumgerissen und schwenkte jetzt über eine merkwürdig dunkle Stelle, um dann ein Stück von der Unfallstelle entfernt in der Luft stehen zu bleiben.

„Was ist passiert? Macht eine Kopie und spielt sie auf dem zweiten Monitor ab“, befahl Kate.

Der Unfall wurde noch einmal gezeigt.

„Sieht nicht so aus, als hätte er die Kontrolle verloren. Er ist mit hundertfünfzig Sachen in einen Strommast gerast“, sagte ein Polizist neben ihr.

Die Aufnahme wurde zurückgespult und noch einmal gezeigt. Der Beamte nickte und benutzte seinen Zeigestock, um über einen Teil des Bildes vor und nach dem Crash zu fahren. „Der Transformator ist in die Luft geflogen und hat einen Stromausfall in den umliegenden Häusern verursacht. Seht mal, dort, wo die Lichter nicht mehr an sind.“

Sam trat einen Schritt zur Seite, damit er das Video besser sehen konnte. „Dieses Ende hätte ich nicht erwartet.“

„Mir ist diese Lösung eindeutig lieber als eine Schießerei mit der Polizei“, sagte Paul. Es war vorbei. Waters war gestorben, ohne noch mehr Polizisten mit in den Tod zu reißen, und das war eine Erleichterung.

Kate, die vor der Leinwand stand, die Hände in den Hosentaschen vergraben, beobachtete, wie die Polizisten vor Ort jetzt mit Feuerlöschern versuchten, den Brand einzudämmen. Paul trat vor und gesellte sich zu ihr. „Tut mir leid, Kate. Du wirst ihn nicht mehr fragen können, wer ihn angeheuert hat.“

„Ich kriege es trotzdem heraus.“ Sie drehte sich um und sah ihn an. „Dieser Teil des Falls ist abgeschlossen, abgesehen vom Papierkram. Hast du was dagegen, wenn ich deine Jungs noch ein paar Stunden damit beschäftige, nach dem Warum zu fragen?“

„Kein Problem. Danke, dass du meine Arbeit gemacht hast.“

Sie lächelte kurz. „Du hättest zu Recht darauf bestehen können, den Fall zu übernehmen. Aber das hast du nicht, also würde ich sagen, dass wir quitt sind. Tut mir leid, dass es in einem Lokal deiner Familie passiert ist.“

„Komm vorbei, wenn nächsten Monat die Neueröffnung ist, und sei mein Gast. Und falls du Hilfe brauchen kannst, um herauszufinden, wer einen Auftragskiller angeheuert hat, um deinen Polizisten umzulegen, lass es mich wissen.“

„Mach ich.“

Er nickte und ging in Richtung Tür.

„Paul?“

Er drehte sich um.

„Wenn sie dir den Topjob anbieten, nimm ihn.“

Er lächelte. „Warum bedrängst du mich so, schöne Kate?“

„Solange ich zurückdenken kann, ist dies das erste Mal, dass die örtliche Polizei und das FBI nicht versucht haben, sich gegenseitig in den Chicago River zu schubsen. Ich gewöhne mich allmählich an dich.“

„Ich muss gestehen, dass es mir ähnlich geht.“ Sie hatte einen guten Freund von ihm geheiratet und mit jedem Jahr, das verging, mochte er diese Chicagoer Polizistin ein wenig mehr. „Ach, und Kate?“ Er hob seinen Becher hoch. „Das FBI hat immer noch den besseren Kaffee.“

Ihr Lachen folgte ihm, als er ging. Den Tag, der vor ihm lag, würde Paul mit nur zwei Stunden Schlaf überstehen müssen, denn er hatte um sieben Uhr die erste Besprechung, aber es würde trotzdem ein guter Tag werden.



Das FBI-Büro in Chicago verfügte über Explosionssperren am Straßenrand und mehrere andere Sicherheitsvorkehrungen, die es zu bewältigen galt, bis man zu den Aufzügen kam. Da sie diesen Prozess in der Vergangenheit schon einige Male durchlaufen hatte, ließ Ann ihren wissenden Blick durch den Eingangsbereich schweifen und ging zielstrebig auf einen der erfahreneren Beamten an der Rezeption zu. Sie zeigte ihm ihre Marke. „Officer Ann Silver. Ich möchte gerne mit Special Agent Paul Falcon sprechen.“

„Haben Sie einen Termin, Ma’am?“

„Nein.“

Er erkannte den Polizeibezirk auf ihrem Ausweis nicht, war aber so höflich, das nicht zu sagen. „Ich müsste nur Ihre Daten überprüfen, Ma’am. Haben Sie eine Visitenkarte mit der Telefonnummer Ihrer Abteilung?“

Sie zog eine aus ihrer Tasche. „Fragen Sie nach dem kommissarischen Sheriff.“

Er nahm den Hörer vom Telefon und tätigte den Anruf.

Ihr Büro stellte den Anruf durch. Das Telefon in ihrer Tasche klingelte.

„Hallo.“ Sie klappte das Handy mit einem Lächeln zu. „Tut mir leid, ich konnte nicht widerstehen.“

Er lehnte sich gegen den Tresen und erwiderte ihr Lächeln. „Kleine Abteilung?“

„Sie haben gerade mit dem gesamten Personal gesprochen.“

„Jetzt stecken wir in einer Zwickmühle.“

„Wie wäre es hiermit: Ich bin nach Chicago gekommen, um heute Abend das Spiel der Cubs gegen die Cardinals zu sehen – und ich habe Karten in der dritten Reihe hinter der ersten Base ergattert. Rufen Sie Agent Falcon an und bitten Sie ihn, in die Lobby zu kommen. Ich will ihm zwei Fotos zeigen. Wenn sich herausstellt, dass ich seine Zeit verschwendet habe, können Sie die Karten für das Spiel behalten.“

„So sicher sind Sie sich Ihrer Sache?“

„Das bin ich.“

„Um welchen Fall geht es denn?“

„Ich habe keine Ahnung, welche Aktennummer es ist. Sagen Sie ihm, es geht um die Killerin, die er seit mehreren Jahren jagt.“

Der Beamte am Empfang tätigte den Anruf. „Er kommt runter“, sagte er zu ihr, „aber es kann ein paar Minuten dauern. Sie werden feststellen, dass die Bank bequemer ist als die Stühle.“

„Danke.“ Sie ließ sich darauf nieder, um zu warten, und zog aus reiner Gewohnheit ein Buch aus ihrer Tasche. Es machte ihr nichts aus zu warten. Der heutige Tag war einem Urlaubstag ähnlicher als alles, was sie in diesem Jahr gehabt hatte, und wenn sie noch einen Fall von ihrem Schreibtisch bekommen konnte, umso besser. Nach dem Spiel wollte sie nach Hause fahren, heiser und mit Hotdogs und Popcorn vollgestopft. Wenn ihre Zeitplanung aufging, würde sie früh genug im Stadion sein, um den Spielern beim Training zusehen zu können und das eine oder andere Autogramm zu ergattern.

„Officer Silver?“ Der Beamte am Empfang deutete mit einem Nicken auf den Mann, der aus einem der Aufzüge stieg. „Da ist er.“

Sie erhob sich von der Bank und wartete, während Special Agent Falcon durch die Sicherheitsschleuse kam. Er war ein groß gewachsener Mann, dessen Gang Autorität ausstrahlte, und sein Anzug kam nicht von der Stange. Sie hatte genügend Nachforschungen angestellt, um mit seinem Ruf und seiner Arbeit vertraut zu sein.

Trotz seines Rangs und Dienstalters arbeitete er lieber an Fällen, als ein Amt zu leiten. Er hielt sich so weit von der FBI-Politik fern, wie ein Beamter der Mordkommission es nur tun konnte, und deshalb war er der Mann, der etwas mit dem anfangen würde, was sie hatte. Im Moment funktionierte er mit zu viel Kaffee und zu wenig Schlaf, dachte sie, als sie den Kaffeebecher in seiner Hand sah und die düsteren Schatten um seine Augen. Sie hätte sich fragen können, woran das lag, aber sie hatte selbst zu viele Tage ohne Schlaf verbracht, um daran irgendetwas ungewöhnlich zu finden.

„Agent Falcon, das ist Officer Ann Silver.“

Sie entfernte sich einige Schritte von den anderen im Eingangsbereich, öffnete ihren kleinen Koffer und holte zwei Fotos heraus. Sie machte sich keine Mühe, etwas zu erklären, sondern hielt sie ihm einfach hin. Er nahm die Bilder. Seine Armbanduhr sah teuer aus und der Ring war von der FBI-Akademie. Sie hatte angenommen, dass er verheiratet war, aber an seiner Linken trug er keinen Ring.

Sie sah Wut in seinen Augen aufblitzen, als er die Morde erkannte. Da die Fotos Kopien von denen in seiner eigenen Akte waren, hatte sie vermutet, dass er so reagieren würde. Er hob den Kopf und warf ihr einen Blick zu. Sie akzeptierte die Verärgerung, die darin lag, weil sie sie verdient und weil sie genau darauf spekuliert hatte. Aus gutem Grund hatte sie diese beiden Morde aus den dreißig ausgesucht, die diese Frau begangen hatte. Aber im Grunde genommen waren die Fotos nur ein Vorwand für ihren Besuch. Das, was sie ihm mitteilen wollte, würde sie nirgends aufschreiben. „Ich habe den Kerl, der ihre Dienste vermittelt hat, in meiner Leichenhalle“, sagte sie leise, ohne Umschweife, und ließ die Worte in der Stille zwischen ihnen hängen. Sie wusste, was sie bedeuteten.

Und er wusste es auch. Er betrachtete ihr Gesicht, wägte das, was sie gesagt hatte, ab, dann wanderte sein Blick zu dem Ausweis an ihrem Gürtel und er nickte in Richtung Aufzug. „Kommen Sie mit mir nach oben.“

Der Beamte am Empfang lächelte, als er ihr einen Besucherpas reichte. Sie befestigte ihn an ihrer Jacke und folgte Agent Falcon zum Sicherheitsscanner, wo sie ihre Taschen in einen Korb ausleerte.

„Ihre Waffe müssen Sie abgeben, Ma'am. Sie können sie wieder abholen, wenn Sie fertig sind“, sagte der Sicherheitsbeamte.

„Nein. Sie können mir einen Passierschein für meine Waffe geben. Bitte tun Sie das.“

„Ich kann einen solchen Passierschein nicht ausstellen ohne –“

„Ich bürge für sie.“ Der Leiter der Antiterror-Abteilung für den Mittleren Westen war unbemerkt hinter sie getreten und unterbrach den Beamten jetzt. „Geben Sie ihr den Schein. Wie geht es dir, Ann?“

„Ich will heute Abend zum Spiel.“

Er war jetzt am Aufzug, hielt ihr aber die Tür auf, bevor er selbst eintrat. „Ach ja? Brauchst du eine Begleitung?“

„Lisa war schneller.“

„Schade. Ruf mich an, bevor du gehst. Der Antrag auf Abhörung ist genehmigt.“

„Hättest du diese Neuigkeit nicht bis nach dem Spiel aufheben können?“

Er grinste. „Passen Sie gut auf sie auf, Falcon. Ich schulde ihr noch zwei Bußgelder wegen überhöhter Geschwindigkeit.“

Ann steckte ihren Passierschein an und stopfte ihr Hab und Gut wieder in ihre Taschen. Sie wartete, bis sie im Aufzug allein waren. „Seine Mutter ist meine Nachbarin“, sagte sie, obwohl sie nichts erklären musste. Aber sie hatte sich überlegt, dass es nicht schaden konnte, gar nicht erst irgendwelche Spekulationen aufkommen zu lassen.

Der Agent lächelte. „Ich habe nicht gefragt.“

„Das brauchten Sie auch nicht.“

Im sechsten Stock folgte sie ihm einen langen Flur entlang. Paul Falcon arbeitete in einem Büro, das eine ordentliche Größe hatte, aber die beiden Stühle vor seinem Schreibtisch sahen unbequem aus. Ann wählte den an der Wand und ließ ihren Koffer auf den anderen fallen. Dann stellte sie ihr Diktiergerät auf den Tisch und schaltete es ein.

„Vor vier Wochen gab es auf der Interstate 72 einen Unfall. Der Fahrer starb. Irgendetwas war merkwürdig an der Sache, also hat die Polizei mich zu Rate gezogen. Stellen Sie sich heftigen Regen vor, einen wolkenverhangenen Mond und Lastwagenfahrer, die in einem

Konvoi Getreide abtransportierten, weil die Schiffe auf dem Fluss sich an einer defekten Schleuse stauten. Keine ideale Situation für die Untersuchung eines Autounfalls. Der Wagen hatte sich gedreht, überschlagen und war auf dem Dach in einem Bohnenfeld gelandet. Dabei hatte er einen kleinen Metallcontainer, sechs Zaunpfähle und ein paar Meter Elektrozaun und Stacheldraht mitgenommen. Der Angus-Bulle auf dem Feld mit dem Stacheldraht war nicht glücklich über das Blaulicht und den ständigen LKW-Verkehr, und da er eine sechsstellige Summe wert war, bekam er zeitweilig genauso viel Aufmerksamkeit wie der Unfallwagen, nachdem sicher war, dass der Fahrer tot war und die Feuerwehr gebraucht wurde, um ihn herauszuschneiden.“

Ann sah Falcon an, während sie sprach, und lächelte ein wenig, als sie die Pause-Taste des Tonbandgeräts drückte. „Holen Sie sich was zu trinken, gehen Sie auf und ab, schneiden Sie vor dem Fenster Grimassen, was auch immer ... ich erzähle lange Geschichten, genieße das Erzählen und habe nicht vor, alles später noch einmal zu wiederholen, wenn Sie wissen, wem Sie diesen Fall übergeben wollen. Also erzähle ich so, wie es mir passt, und nehme alles auf, dann wissen Sie anschließend, was ich weiß. Ich werde nicht noch einmal in den Norden fliegen, nur weil ich eine Einzelheit vergessen habe, die Sie irgendwann vielleicht brauchen.“

Die ganze Angelegenheit machte ihr Spaß, stellte Paul fest, und ihre Geschichte würde offensichtlich eine interessante Wendung nehmen. Sie hatte ihre Äußerung in der Lobby mit hervorragendem Timing vorgebracht. Allem Anschein nach hatte sie das Zeug zu einer guten Geschichtenerzählerin und erzählte gerne Geschichten. Und er hatte das Gefühl, dass sie ihre anfänglichen Worte mit knallharten Fakten untermauern würde. „Was kann ich Ihnen zu trinken anbieten?“

Ann beschloss, dass sie Pauls Lächeln mochte, und erwiderte es. „Koffeinfreie Cola light, wenn Sie welche haben, heißen Kakao, wenn Sie wollen, dass ich eine Weile den Mund halte, oder Limonade, wenn Sie auf Streit aus sind.“

Er öffnete den kleinen Kühlschrank unter seinem Schreibtisch und reichte ihr eine Cola light ohne Koffein, zog ein Malzbier für sich selbst heraus und lehnte sich auf seinem Schreibtischstuhl zurück.

„Dafür, dass die Cola so schön kalt ist, gibt es Bonuspunkte.“ Ann drehte den Verschluss auf und stellte das Diktiergerät wieder an. „Da der Beamte vor Ort ein argwöhnischer Kerl ist und ich ihm darin selbst an guten Tagen in nichts nachstehe, haben wir uns die Zeit genommen, eine Plane über das Auto zu legen, bevor wir uns um den sechsstelligen und sehr wütenden Bullen kümmerten. Die Plane konnte die Sturzflut, die vom Himmel herunterkam, nicht ganz abhalten, aber so lief nur wenig Wasser in das Fahrzeug.“

Die Feuerwehr von Caldwell County kam, um das Wrack aufzuschneiden, der Gerichtsmediziner holte die Leiche heraus, und alles, was nicht Dreck, Bohnen oder Gras war, wurde auf eine Pritsche geladen, wieder mit der Plane bedeckt und zur Untersuchung in ein gesichertes und zum Glück trockenes Lagerhaus gebracht.

Es gibt so viele Videoaufnahmen und Fotos vom Unfallort, dass man das Gefühl hat, selbst dabei gewesen zu sein. Allerdings sind durch die vielen Blitze einige ansonsten völlig scharfe Fotos überbelichtet. In der Nacht hat der Blitz drei Bäume gespalten und einer davon hat nachts um kurz nach drei eine Spur der Autobahn blockiert. Meiner Meinung nach haben wir uns den Überstundenausgleich redlich verdient. Ich bezweifle, dass ein Rockkonzert in der ersten Reihe lauter gewesen wäre als dieses Gewitter.“ Sie unterbrach ihren Bericht, um einen Schluck zu trinken, dann fuhr sie fort.

„Dem Streifenpolizisten gefiel der Unfall nicht. Er ergab in seinen Augen keinen Sinn. Ich hatte ein ähnlich unbehagliches Gefühl. Warum raste der Typ trotz des schlechten Wetters so? Sein Verhalten war unsinnig, es sei denn, er hatte Selbstmordgedanken. Der Fahrer war kein junger Kerl. Sonst hätte man annehmen können, dass er auf den Kick aus war, auf einer nassen Autobahn Schleuderübungen zu machen. Er hatte auch keinen Herzinfarkt. Er hat einfach beschlossen, auf der Interstate mit 140 km/h zu fahren, hat sich zwischen den LKW's durchgeschlängelt und ist schneller gefahren, als er bei dem Regen mit seinen Scheinwerfern sehen konnte. Da war ein Unfall vorprogrammiert und das muss er gewusst haben. Warum also diese Geschwindigkeit?“

Sie ließ die Frage in der Luft hängen, während sie die Beine ausstreckte und die Füße übereinanderschlug, um ihren Körper an den Stuhl anzupassen, der nicht sehr bequem war.